

Zu heterogen?

Konrad Ehlich/Armin Koerfer/Angelika Redder/Rüdiger Weingarten (Hrsg.): Medizinische und therapeutische Kommunikation. Diskursanalytische Untersuchungen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1990, 349 S., DM 56,-.

In den letzten Jahren ist das Forschungsinteresse an Kommunikationsprozessen in ärztlichen und therapeutischen Handlungsfeldern stark angestiegen. Dies wird auch durch den vorliegenden Band dokumentiert, dessen 22 Originalbeiträge auf Vorträge zurückgehen, die im Rahmen einer von den Herausgebern im Herbst 1987 am Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld durchgeführten Tagung von Linguisten, Medizinern, Philosophen, Psychologen und Soziologen gehalten wurden. Die Beiträge sind nach drei Untersuchungsbereichen geordnet, den beiden gleichgewichtigen »Arzt-Patienten-Kommunikation« und »Therapeutische Kommunikation« (jeweils 9) sowie »Aphasien als Kommunikationsprobleme« (4).

Eröffnet wird der erste Bereich mit einer Untersuchung von Lalouscheck und Menz zu »Ambulanzgesprächen«, womit die »Kommunikation zwischen Ambulanzschwestern und Ärzt/inn/en« gemeint ist. Vorgestellt werden der Untersuchungsansatz sowie ein Fallbeispiel zur Rolle der Schwestern in der untersuchten Einrichtung. Rosumek untersucht die Funktion sprachlicher Rituale bei der Stationsvisite im Hinblick auf die Vertrauensbildung in der Arzt-Patienten-Kommunikation. Sie unterscheidet verschiedene Typen von Ritualen und beschreibt jeweils deren kommunikative Wirkung. Fiehler thematisiert die emotionale Dimension der Arzt-Patienten-Interaktion. Ein Problem besteht darin, daß es auf seiten der Beteiligten Musterdifferenzen für die Bearbeitung von Erleben und Emotionalität gibt. Quasthoff behandelt die Verteilung des Rederechts und die sich daraus für die Praxis der Arzt-Patient-Interaktion ergebenden Konsequenzen. Mazeland und ten Have untersuchen anhand desselben Korpus jeweils besondere Rezeptionsphänomene auf seiten des Arztes, Mazeland die Verwendung von »nee«, »ja« und »mhm«, ten Have sog. Episoden ohne vokale Rezeption, d. h. Schweigen. Schwab wendet soziometrische Verfahren auf präoperative Aufklärungsgespräche an, um die Eindruckswirkung des Arztes zu erfassen. Den Abschluß des ersten Untersuchungsbereichs bilden die beiden Beiträge von Nowak und Wimmer-Puchinger sowie von Spranz-Fogasy, die Umsetzungs- bzw. Transfermöglichkeiten von Analyseergebnissen in die Praxis vorstellen.

Der Untersuchungsbereich »Therapeutische Kommunikation« beginnt mit einem Beitrag von Löw-Beer über »Unbewußte Konflikte und ihre Bewußtmachung im Kontext therapeutischer Kommunikation«. Sandig und Rellecke erörtern in ihren fast gleichlautend überschriebenen Beiträgen »Gesprächs- bzw. Diskursanalyse und Psychotherapie«; die erste die Spezifik des Gegenstands und die zweite die Spezifik der Tätigkeit. Streek stellt in ihrem Beitrag Ergebnisse einer vergleichenden konversationsanalytischen Studie von Kurzzeittherapien vor und formuliert einige Grundvoraussetzungen für das Gelingen therapeutischer Kommunikation. Ausgehend von der Prämisse der interaktiven Organisation aller Gesprächsaktivitäten untersucht Speck die Themenentwicklung im Therapiegespräch und behandelt u. a. die Frage der therapeutischen Gesprächsführung. In Auseinandersetzung mit Flader und Grodzicki behandelt Ehlich die »Deutung« des Analytikers und versucht, dessen Verwendung des Frage-Antwort-Musters handlungstheoretisch zu analysieren. Während Weingarten die Funktion von Reformulierungen

untersucht, behandelt Wrobel die konversationelle Struktur und Funktion von Schweigehandlungen. Bliesener schließlich widmet sich Anwendungsfragen am Beispiel eines Modells der Aus- und Weiterbildung für ehrenamtlich tätige Aidsberater.

Im Untersuchungsbereich »Aphasien als Kommunikationsproblem« erörtert Wallesch Fragen der Lokalisierbarkeit sowie der Modellierung höherer Hirnleistungen erörtert. Pulvermüller wendet sich mit modelltheoretischen Überlegungen der Analyse aphasischer Kommunikation zu und formuliert einige praktische Konsequenzen für die Terminologie der Aphasiediagnostik. Mellies und Winnecke stellen ein geplantes Projekt zum Thema »Aphasie und Emotion« vor, das vor allem damit begründet wird, »daß die emotionale Befindlichkeit des Aphasikers Einfluß auf die sprachliche Erscheinungsform seiner Äußerungen hat«. Andresen schließlich rekonstruiert »ein Mißverständnis und eine Erzählung in der Interaktion zwischen einem Aphasiker und seiner Therapeutin« und formuliert einige Empfehlungen für die Sprachtherapie.

Die Beiträge des Bandes, die aus der Perspektive verschiedener Disziplinen unterschiedliche Aspekte weitgehend desselben Gegenstandsbereichs bearbeiten, skizzieren ein Aufgabenprofil für die weitere Arbeit in den drei Untersuchungsbereichen. Es sei allerdings dahingestellt, wie weit der gesamte Band auch tatsächlich den von den Herausgebern genannten Zweck erreichen kann, »überblicksartig über die aktuelle Forschungslage zu informieren«. Die Beiträge sind offenbar so zahlreich, daß selbst die Herausgeber in ihrem Vorwort den Überblick über deren tatsächliche Reihenfolge im Band verloren zu haben scheinen; und die behandelten Fragestellungen sind so heterogen, daß sie sich eigentlich nicht mehr alle als »diskursanalytische Untersuchungen« klassifizieren lassen. Dennoch: mit diesem Band wird ein wichtiger interdisziplinärer Forschungskomplex der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt.

Wolfgang Klein, IDS